

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

**Band:** 71=91 (1925)

**Heft:** 3

**Artikel:** Die Bedeutung des Getreidebaus für unsere wirtschaftliche Mobilmachung

**Autor:** Ineichen, Franz

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-4437>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die Bedeutung des Getreidebaus für unsere wirtschaftliche Mobilmachung.

Von Major Franz Ineichen, z. D. Verpfl.-Trp., Muri (Aargau).

Die Auffassung ist weit verbreitet, die Förderung des *inländischen* Getreidebaus biete für die wirtschaftliche Landesverteidigung nicht wesentlich mehr Vorteile, als die genügende Aufstapelung *ausländischen* Brotgetreides. Die Sache liegt aber nicht so einfach. Es sei darum das Problem kurz besprochen.

Einmal hat ein starker inländischer Getreidebau vor den Importlagern den Vorteil voraus, daß er *fortlaufend produziert* und immer noch, wenn auch wenig, liefert, wenn die Importlager erschöpft sind. Auf diesen Vorteil eines starken inländischen Getreidebaus wird oft hingewiesen. Allgemein wird dagegen eingewendet, daß unser Klima für den Getreidebau nicht geeignet sei, daß der schweizerische Landwirt sich besser auf die Milchwirtschaft verlege. Es ist zuzugeben, daß der Getreidebau besonders in der Zentral- und Ostschweiz mit besondern Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Diese Unzukömmlichkeiten sind aber überwindbar. Sodann hat die reine Gras- und Viehwirtschaft den für die wirtschaftliche Landesverteidigung schwerwiegenden Nachteil, daß sie pro Hektar bei weitem nicht so viel Menschen zu ernähren im Stande ist, wie der Ackerbau oder besser die gemischte Wirtschaft.

Die größten Schwierigkeiten werden in unserem Lande einem rationellen Getreidebau durch die *verhältnismäßig vielen Niederschläge* bereitet. Bei 700 bis 1000 mm jährlichen Niederschlägen, wie wir sie weit herum haben, arbeitet der Getreidebau mit Unzukömmlichkeiten. Es lassen sich aber bei geeigneten Maßnahmen Erträge erzielen, die hinter denjenigen der eigentlichen Getreidebaugebiete nicht zurückstehen. Die Schwierigkeiten liegen nicht etwa in den Wachstums-, sondern *in den Erntebedingungen*. Nach dem heutigen Stand der praktischen Erfahrungen ist es aber ohne allzu große Schwierigkeiten möglich, unsere Erntemethode soweit zu verbessern, daß wir auch in ausnahmsweise feuchten Sommern, wie der vergangene einer war, durchwegs mahlfähiges Getreide gewinnen können. Dazu müssen wir erstens erreichen, daß unsere Landwirte ihre Erntemethode ändern, daß sie das Getreide nach dem Schneiden nicht mehr auf dem Boden ausbreiten, sondern in kleinen Garben zu sogen. Stiegen oder Puppen zusammenstellen. Es ist das eine in den umliegenden Staaten weit verbreitete Methode. Es sollte möglich sein, ihr im Laufe der Zeit auch bei uns allgemein Eingang zu verschaffen. Sodann fehlt es unsren Landwirten im allgemeinen an der passenden *Lagerungsmöglichkeit* für das Getreide. In dieser Beziehung müßten die landwirtschaftlichen Genossenschaften und der Bund helfend eingreifen, und zwar in der Weise, daß in den Getreidebaugebieten an jeder zweiten oder dritten Bahnstation ein kleines Lagerhaus ge-

schaffen wird. Dieses soll im Stande sein, das Getreide aus seinem Einzugsgebiet sofort nach dem Drusch zu übernehmen, zu reinigen, zu trocknen und zu lagern. In sehr niederschlagsreichen Sommern, wie der vergangene einer war, wäre es von großem Vorteil, wenn gleich während der Ernte gedroschen und das Getreide abgeliefert werden könnte. Es besteht in solchen Verhältnissen die Gefahr, daß das Getreidekorn im Garbenstock für Mahlzwecke ungeeignet wird. Bis jetzt war andererseits die Trocknung solchen vor Vergärung gedroschenen Getreides recht schwierig und auf alle Fälle sehr kostspielig. Es scheint aber, daß nun im Silo nach Prof. Rank eine Konstruktion gefunden ist, die diese Trocknung ohne künstliche Heizung besorgt und darum billig arbeitet. Es kann somit heute die betriebssichere Dienstbarmachung des inländischen Getreidebaus für die Brotversorgung als technisch durchführbar bezeichnet werden.

Die Förderung des Getreidebaues ist, das wird meistens übersehen, für die wirtschaftliche Landesverteidigung von besonderer Wichtigkeit, weil die Ausdehnung des Getreidebaus den vermehrten Uebergang von der ewigen Graswirtschaft zur sogenannten *Wechselwirtschaft* bedingt. Das Aufgeben des Getreidebaus bedeutet in den meisten Fällen auch Aufgabe des Hackfruchtbau. Der Hackfruchtbau aber bringt im besondern pro Hektar weit mehr menschliche Nahrungsmittel hervor, als die Gras- und Viehwirtschaft. In der Viehwirtschaft werden die Nährstoffe in den Futterpflanzen in hochwertige menschliche Nahrungsmittel veredelt. Bei dieser Umwandlung gehen aber die ursprünglichen Nährstoffe zum großen Teil verloren.

Die nachfolgende Uebersicht gibt die Produktion an Stärkeeinheiten und verdaulichem Eiweiß pro Hektar wieder:

Diese Zusammenstellung zeigt vor allem, daß bei der Fleischproduktion kaum 10 % der durch den Boden hervorgebrachten Nährstoffe als menschliche Nahrung gewonnen werden. Es ist übrigens in diesen Zahlen durchwegs mit *verdaulichen* Nährstoffen gerechnet, so daß die höhere Verdaulichkeit tierischer Nahrungsmittel bereits berücksichtigt ist.

Durch die Einführung des Getreidebaus wird der Landwirt gezwungen, das wurde schon oben gesagt, von der ewigen Graswirtschaft zur sogenannten Wechselwirtschaft überzugehen. Das hat zur Folge, daß die Naturwiesen (die ewigen Wiesen) durch Kunstwiesen (das heißt durch künstlich angelegte, für die Nutzung während 2—5 Jahren bestimmte Wiesen) ersetzt werden. Die gegebene Zahlenreihe zeigt nun weiter, daß durch die Förderung des Getreidebaus der Ertrag per Hektar Wiese ebenfalls bedeutend gesteigert wird, weil eben die Kunstwiesen einen bedeutend höhern Ertrag geben.

Es besteht nun vielfach die Meinung, man könne den Getreidebau immer noch fördern, wenn man einmal sehe, daß sich Schwierigkeiten für die Ernährung ergeben. Das ist aber keine einfache

Sache. Der Getreidebau hat seine eigene Technik, die verstanden werden muß. Ein Landwirt, der Jahrzehnte lang mit Getreidebau nichts mehr zu tun hatte, wird nicht von einem Tag auf den andern ein tüchtiger Getreidebauer. Wird er zum Getreidebau gezwungen, so wird er die ersten Jahre mit Mißerfolgen zu rechnen haben. Das haben wir während des Weltkrieges zur Genüge erfahren. In Zeiten der Not wiegen aber solche Verluste privat- und besonders volkswirtschaftlich doppelt schwer. Wollen wir eine Landwirtschaft haben, die in Zeiten der Not die Produktion von Nahrungsmitteln zu steigern im Stande ist, so müssen wir dafür sorgen, daß der Getreidebau so lohnend ist, daß er überall wenigstens in geringem Ausmaße erhalten bleibt, so daß die Landwirte in der Technik auf der Höhe bleiben. Der Landwirt, der die Technik kennt, ist dann zu gegebener Zeit im Stande, den Getreidebau wesentlich auszudehnen. In einem vernünftigen Betrieb wird dann in ungefähr demselben Maße auch der Hackfruchtbau ausgedehnt, und besonders dieser Betriebszweig wird dann große Mengen menschlicher Nahrungsmittel hervorbringen.

	Stärkeeinheiten pro Ha.	verdaul. Eiweiß Kg. pro. Ha.
Kartoffeln	3940	180
Weizen	1426	180
Erbosen	1372	338
Kunstwiese	3100	460
Naturwiese	2480	368
davon in Milch wieder gewinnbar		
Kartoffeln	1015	196 <sup>1)</sup>
Kunstwiese	800	154 <sup>1)</sup>
Naturwiese	640	123 <sup>1)</sup>
davon in Fleisch wiedergewinnbar		
Kartoffeln	345	75 <sup>1)</sup>
Kunstwiese	271	58 <sup>1)</sup>
Naturwiese	218	48 <sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Alles unter Eiweißzuschuß aus importierten Futtermitteln.

### Totentafel

Art.-Hauptmann *Hans Lüscher*, geb. 1860, zuletzt eingeteilt Depot-Park Kp. IV, gest. 7. November 1924 in Aarau.

Major *Paul Schlatter*, geb. 1859, zuletzt Komm.-Off. z. D., gest. 11. Januar 1925 in Solothurn.

Inf.-Oberlieut. *Rudolf De Bary*, geb. 1863, zuletzt Ldst. Baselistadt, gest. 12. Januar 1925 in Basel.

Inf.-Oberst *Camille Decoppet*, geb. 1862, Chef des E. M. D. von 1914 bis 1919, gest. 14. Januar 1925 in Bern.

San.-Lieutenant *Hugo Wourlisch*, geb. 1891, Fest.-Inf.-Kp. III/171, gest. 15. Januar 1925 in Adelboden.